Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 6 (1933-1934)

Heft: 8

Buchbesprechung: Bücherschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kurz danach tagte in Leipzig der *13. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie*, bei dem auch der Versuch der Politisierung gemacht wurde. Aber es gelang dem Vorsitzenden Felix Krüger, „das Attentat auf die deutsche Wissenschaft abzuschlagen" (ausführlicher Bericht in Nr. 1933 der N. Z. Z. vom 26. Okt.).

Eine Reihe hervorragender Theologen erklärt, daß gemäß dem Neuen Testament die Christliche Kirche eine „Kirche aus Juden und Heiden" sei. Die Marburger theologische Fakultät tritt erneut für die Unabhängigkeit der Geistlichen in ihrer Verkündigung und Seelsorge ein, die durch die Forderung rückhaltloser Bekennung zum nationalen Staat gefährdet werde. Dieser Mut muß anerkannt werden! Um so mehr als – wie z. B. eine Äußerung in „The Journal of Education" vom Oktober hervorhebt – an deutschen Universitäten jetzt alle freie Meinungsäußerung und Kritik „verboten" (so steht es deutsch in dem engl. Bericht) sei.

„Als das beste Mittel, die Volksverbundenheit des Pfarrers zu fördern, nennt der Reichsbischof den Dienst in der SA und im Arbeitslager. Somit soll die Berufsausbildung des jungen Theologen derjenigen der anderen akademischen Berufe gleichgerichtet werden . . ." (Leitartikel „Zur Reichsbischofswahl" in der N.Z.Z. Nr. 1731, vom 3. Okt.)

Ein Erlaß des preußischen Kultusministers vom 20. Oktober ordnet die Bildung von „Dozentenschaften" zur Durchführung des Arbeitsdienstes, Geländesportes, SA-Dienstes der jüngeren Dozenten und Assistenten an allen preußischen Hochschulen an. Die einzelnen Dozentenschaften sind unter eine gemeinsame Führung in Berlin gestellt worden. „Zur Genehmigung einer Habilitation genügt in Zukunft nicht mehr der Nachweis wissenschaftlicher Leistungen bei der Fakultät; der Habilitant muß vielmehr auch in einem Geländesport- oder Arbeitslager mehrere Monate gedient und muß an einer Dozenten-Akademie einen längeren Schulungskurs durchgemacht haben". (Deutsche Pressemeldungen.)

Die deutschen Zeitschriften befinden sich in einer argen Krise, die für die wissenschaftlichen Zeitschriften zu einem regelrechten Abkommen zwischen dem Verband der Deutschen Hochschulen und dem Börsenverein der Deutschen Buchhändler geführt haben. Umfang und Preis der wissenschaftlichen Zeitschriften ist 1934 gegen 1933 um mindestens 20% herabzusetzen. Dissertationen dürfen grundsätzlich nicht mehr in Zeitschriften publiziert werden. – Sehr interessant ist ein Aufsatz des bekannten Tübinger Verlegers Dr. Oskar Siebeck (in Nr. 211 des „Börsenblattes für den deutschen Buchhandel"), der darauf hinweist, wie notwendig es sei, „der für jeden gewissenhaften jungen Menschen auf die Dauer nicht tragbaren Pflichtenkollision zwischen Studium und Wehrsport ein Ende zu machen". Die heranwachsende Jugend müsse auch durch die Staatsführung immer wieder an die wissenschaftliche Fundierung aller Arbeit erinnert werden. Die heutige Stagnation drohe, sehr erhebliche Teile des wissenschaftlichen Verlags in Deutschland vollständig zum Erliegen zu bringen.

88 deutsche Schriftsteller haben sich zu einem besonderen Treuegelöbnis für Adolf Hitler zusammengefunden. Unter ihnen interessieren den Pädagogen die Namen Rudolf G. Binding, Peter Dörfler, Otto Flake, Gustav Frenssen, Hans Ludwig Held, Max Jungnickel, Will Vesper, Leo Weismantel. Sie versichern, dem inneren und äußeren Frieden vorbehaltlos dienen zu wollen – wie es die Pazifisten, oder mindestens die besten und echtesten unter ihnen doch auch wollten.

Am 4. Oktober hat Reichsminister Goebbels **„das modernste Pressegesetz der Welt"** verkündet, nach dem natürlich nur Arier und nicht mit einer Person nichtarischer Abstammung verheiratete Personen als Schriftleiter zugelassen werden können, das im übrigen aber der Freiheit des Geistes und dem Recht freier Meinungsäußerung ein für alle Male ein Ende macht. Goebbels ist überzeugt, „daß es in einigen Jahren von den andern Ländern übernommen wird".

Weiterhin wird im Frühjahr die Welt mit einem neuen „großen Duden" überrascht werden! Die Vorbereitungen zur Vereinfachung der deutschen Rechtschreibung sind angeblich weit gediehen – bislang ohne daß man die anderen deutschsprechenden Länder zugezogen hat, denen man vermutlich die Orthographie des Dritten Reiches ohne weiteres aufzuoktroyieren gedenkt.

Das Sterilisierungsgesetz scheint (nach Mitteilung des „Völkischen Beobachters" vom 13. Oktober) nunmehr durch eine „Sterbehilfe" ergänzt werden zu sollen, womit das Wort „Euthanasie" verdeutscht sein soll. Für die neue Problemstellung soll in Deutschland die Zunahme der Krebskrankheiten verantwortlich gemacht werden. „Die rassische Selbstbesinnung des deutschen Volkes wird dazu führen, die juristischen und moralischen Vorurteile früherer Zeiten gegen eine selbstverständliche Nächstenpflicht unter schärfster behörlicher Überwachung zu überwinden."

Uruguay. Der erste nationale Lehrerkongreß beschloß in seiner ersten Sitzung einstimmig, die Regierungen aller kriegführenden Staaten in Amerika zu bitten, im Namen der Kinder sämtliche Waffen niederzulegen. (PSV)

Japan. Ganz plötzlich starb auf einer internationalen Konferenz *Inazo Nitobé*, der sieben Jahre lang Unter-Generalsekretär des Völkerbundes in Genf war. Seiner hier zu gedenken ist nicht nur Recht, sondern auch Pflicht: denn er war einer der wachsten und für erzieherische Probleme interessiertesten Menschen. Er war Präsident der ersten Frauenhochschule Japans und ein großer Kinderfreund – nicht nur als Quäker, der er war, sondern auch als Erzieher. Und er liebte die Schweiz, insbesondere unsere Landsgemeinden, die er immer, wenn es ihm irgend möglich war, aufsuchte, nicht minder als seine Heimat, die ihn seit seiner Rückkehr aus Genf (1926) als Andersdenkenden in ähnlicher Weise, wie es vielen Deutschen geschieht, verfolgte und bekämpfte. Was er für das gegenseitige Verständnis von Orient und Okzident getan hat, wird eine spätere Zeit erst voll auswerten können.

Bücherschau

Pestalozzi. Sämtliche Werke. Der 11. Band der neuen kritischen Ausgabe (Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig, VII, 543 S.) ist erschienen. Emanuel Dejung hat sechs kleinere politische und wirtschaftliche Schriften bearbeitet; vier davon gelangen hier zum Erstdruck: Notizen zu Briefen über die Schweiz 1795/96, Verfassungsgeschichtliche Bemerkungen zu Auszügen aus zürcherischen Ehegerichtsprotokollen 1796, die Mahnung zur Verständigung (im Anschluß an die Stäfner Unruhen) 1796, und die Predigt an die Franzosen 1797. Die Bereinigung der Handschriften war, wie der Text und der textkritische Apparat zeigen, wiederum ein heikles Stück Arbeit, das die Geduld und zuverlässige Einarbeitung des Archivforschers erforderte. Dafür sind jetzt auch diese Stücke zugänglich; sie bestätigen die rastlose Arbeit Pestalozzis in wirtschaftlich-politischen Dingen und selbst in ihrer historischen Begründung. Besonders die *Franzosenpredigt* gehört zum Inventar echt pestalozzischer Art, die Dinge zu sehen und ihnen Gehör zu verschaffen; sie ist ein Kabinettstück der schlagfertigen, kräftigen und zugleich äußerst feinen Ironie des „guten" Pestalozzi: die drohende Rückkehr der Bourbonen in Frankreich um 1797, die dann durch Napoleon verhindert wird, gibt den Hintergrund zur Predigt eines Priesters, der mit höchster Salbung und aufdringlichster Tendenz die Errungenschaften der Revolution verdächtigt und zu einem Werk des Satans stempelt, wobei um so leuchtender das Unverlierbare der neuen Errungenschaften zwischen den Zeilen hervorleuchtet.

Das schon bei Seyffarth abgedruckte *Memorial* über die Freiheit des Handels für die Landschaft Zürich und die *Oratio pro Domo*, beide 1797, sind als unmißverständliche Mahnung an die Adresse der Stadt Zürich gerichtet, in letzter Minute den Forderungen des Landvolkes Gehör zu schenken, wenn man dem

drohenden Einfall der Franzosen in die Schweiz durch Einigkeit zuvorkommen wolle. Was Pestalozzi über das Verhältnis von Stadt und Land sagt, geht weit über die bloß politischen Schlagwörter der Gleichberechtigung hinaus. Er durchschaut mit nie richtig gewürdigten praktischem Blick den Zusammenhang der wirtschaftlichen mit den politischen und vor allem mit den ethischen Fragen; für ihn geht es ja immer einzig um die Wahrung der Menschenwürde, und niemand hat wie er die Notwendigkeit gesehen und, leider ungehört bis auf den heutigen Tag, die Einschmelzung der wirtschaftlichen oder „physischen Existenz" in die ethische Verantwortlichkeit schon in der Familie und weiter im staatlichen Verband gepredigt.

Den Hauptinhalt des Bandes nehmen die „*Figuren zu meinem ABC-Buch oder zu den Anfangsgründen meines Denkens*" ein, also die bekannten *Fabeln* Pestalozzis. Der Bearbeiter Hinrich Knittermeier hat die Ausgabe letzter Hand (Cotta-Ausgabe) 1823 der Erstausgabe von 1797 für den Abdruck vorgezogen, worüber man natürlich anderer Meinung sein könnte. Denn es wäre leichter gewesen, zu der in Orthographie und Interpunktion viel krauseren, dafür mit der „Moral" viel weniger belasteten Erstausgabe die Abweichungen der Cotta-Ausgabe im textkritischen Apparat hinzuzufügen als umgekehrt die Abweichungen der Erstausgabe alle vereinzelt zu vermerken. Es ist dem Leser sozusagen unmöglich, auf diese Weise die originelle und immerhin maßgebende Erstausgabe zu rekonstruieren. Aber abgesehen davon – man hat jetzt doch die Fabeln in ihrer ganzen Köstlichkeit, ihrer Bildhaftigkeit und vor allem mit ihrer schmerzlichbesorgten Ironie darüber, ob wohl diese ganze Tiergemeinde innerhalb der menschlichen Seelengemeinde nicht die Oberhand gewinne. *Guyer.*

Arno Förtsch, **Freies Werkschaffen und Gestaltungstypen.** Hermann Böhlaus Nachfolger, Weimar. 1933. 220 Seiten.

Eine feinere Charakteristik des praktisch-schaffenden Kindes hat bisher gefehlt; Kerschensteiner etwa verlangt lediglich Berücksichtigung des aktiven Typus gegenüber dem theoretischen schon in der Volksschule und baut darauf seine Forderung des manuellen Arbeitsunterrichtes auf. Hier nun liegt ein Versuch vor, das gestaltende Kind noch feiner zu erfassen in seinen verschiedenen Arten des Erfassens und Schaffens; dabei stellt sich besonders die Dreiheit des ästhetischen, des technischen und des technisch-ästhetischen Gestaltungstypus heraus; daneben stehen die Indifferenten. Die Ergebnisse scheinen uns außerordentlich wertvoll zu sein, nicht nur weil sie durch genaue Schülerbilder mit ausgezeichneten Wiedergaben von der Art ihres Schaffens gestützt sind, sondern besonders weil sie dem gesamten Werkunterricht eine neue, bewußtere, psychologischere Basis geben können. Über die „Indifferenten" steht da z. B. folgendes: „Vollkommen unrichtig ist die Ansicht, Kinder mit geistigen Defekten, also Hilfsschüler, seien für werkliches Gestalten besonders leistungsfähig und umgekehrt ... Wir fanden aber fast immer die Regel bestätigt, daß Kinder mit geringer werklicher Veranlagung sich auch im übrigen Unterricht als nicht befriedigend in ihren Leistungen erweisen und umgekehrt. In den meisten Fällen kann ein weitgehender Parallelismus hinsichtlich der Schwerfälligkeit im geistigen Schaffen und werklichen Gestalten festgestellt werden." Von besonderem Wert sind aber wie gesagt die positiven Feststellungen über die gestaltenden Kinder selbst und die eindrücklichen Forderungen für den Handarbeits- und Werkunterricht in der Schule. Weil manches davon gerade unsere schweizerischen Verhältnisse ausgezeichnet beleuchtet, werden wir gelegentlich in der Rubrik „Schulleben und Schulpraxis" einen Abschnitt des vorzüglichen Buches in extenso abdrucken. *Guyer.*

Dipl.-Ing. Paul Silberer, **Arbeitsschulung.** Polygraphischer Verlag A.-G., Zürich. 178 S. Brosch. 6 Fr., geb. 7 Fr.

Wie die Auslese der Lehrlinge und der Lehrmeister und wie das Anlernen und die Arbeitsschulung mit psychotechnischen Hilfsmitteln verbessert werden kann, zeigt hier theoretisch und an Hand praktischer Beispiele ein Mitarbeiter des Psychotechnischen Institutes Zürich. Theoretisch-wissenschaftlich charakterisiert sich dieses Buch durch die lapidare Feststellung: „Psychotechnik ist ... die Technik der Psychologie." *Max Gross.*

A. Rösler, **Der praktische Sprachheillehrer.** 80 S. RM. 2.80; **Die fröhliche Sprechschule.** 32 S. RM. —.80. Carl Marhold, Verlagsbuchhandlung, Halle a. S.

In der erstgenannten Broschüre spricht sich der Rektor der Sprachheilschule Halle a. S. über die Grundlagen der schulischen Sprachheilarbeit aus. Er betont mit Recht, es handle sich bei zurückgebliebener Sprachentwicklung und bei Sprechfehlern nicht nur um Beeinträchtigungen der technischen Sprechfähigkeit, es sei daran immer irgendwie die Gesamtpersönlichkeit des Kindes beteiligt, also müsse die Sprachheilpflege am ganzen seelisch-körperlichen Organismus des Zöglings ansetzen. Der „Theorie und Praxis der heilpädagogischen Behandlung der Sprachstörungen" folgt ein abwechslungsreiches Übungsbuch für die Sprachheilbarkeit mit Schulneulingen (mit zwei Handzeichentafeln), das der ersten Broschüre als Anhang angegliedert ist, aber auch als „Die fröhliche Sprechschule", ohne den allerdings wichtigen einführenden Teil, bezogen werden kann. *M. G.*

Zeitschriftenschau

Heft 6 der **Berner Schulpraxis** (September) behandelt die Frage der Neuordnung der Primarschulzeugnisse. Man hat versuchsweise für 1932—1934 sogenannte Zwischenzeugnisse geschaffen, über die der Unterrichtsdirektion nun aus 170 Klassen Berichte vorliegen, die trotz des verschiedenen „Milieus" eine sehr starke grundsätzliche Übereinstimmung zeigen. Vor allem stimmt die Lehrerschaft den Wort-Zeugnissen überwiegend zu. Man erhofft vor allem einen stärkeren Kontakt mit dem Elternhause dadurch zu gewinnen. Auch die Eltern sind zum Teil sehr erfreut über die Neuordnung. Es ist sehr interessant, die einzelnen Stimmen nachzulesen und nachzuprüfen, wie denn überhaupt dieses Heft als ganzes ein wertvoller Beitrag zum Zeugniswesen ist; es sollte in allen Lehrerzimmern eifrig diskutiert werden. — Heft 7 (Oktober) bringt einen ausführlichen Aufsatz Gottlieb Wittwers über „Tonika-Do in der einfachsten Form".

Die **Schweizerische Lehrerzeitung** widmet ihre Nr. 40 (6. Okt.), dem Antialkoholunterricht, ihre Nr. 42 (20. Okt.) dem Seminar Kreuzlingen, insbesondere auch seiner Übungsschule (O. Fröhlich: Vom Werden und vom Ausbau der Übungsschule des Seminars Kreuzlingen; und: Im Schulgarten, Gesamtunterricht in der 3. Klasse).

Die **Schweizer-Schule** beginnt in Nr. 43 (26. Oktober) mit dem Abdruck einer größeren Arbeit E. Sternbergs über die jugendpsychologischen Grundlagen des Arbeitsunterrichtes.

Die **Schweizerische Zeitschrift für Hygiene** (XIII, 8. Sept.), veröffentlicht eine Diplomarbeit Hedwig Füglis aus der Sozialen Frauenschule Zürich über Organisation, Entwicklung und Arbeitsprinzipien der Schenkung Dapples: im Vordergrund der Erziehung steht die berufliche Ertüchtigung der Zöglinge in eignen Werkstätten. — Über die städtische Schulzahnklinik Zürich, die in diesem Herbst 25 Jahre besteht, berichtet Max Tanner: es kommt nicht auf Besuche bei Zahnschmerzen an, sondern auf eine regelmäßige Kontrolle eines jeden Schulkindes vom Schulbeginn bis zur Schulentlassung.

Pro Juventute (XIV, 10. Oktober) sammelt verschiedene kurze Beiträge zum Kapitel Freizeitgestaltung mit Bildern von Arbeiten, die in einzelnen Heimen erstellt wurden.

Die Nation (I, 5, 29. September) läßt Berlepsch-Valendas erzählen über den von ihm geleiteten freiwilligen Arbeitsdienst zur Instandsetzung der Ruine Ehrenfels bei Sils im Domleschg. Auch hier illustrieren eine Reihe guter Bilder den Text.